

MARLENE
MAY
DIE
MÄRCHEN
JÄGERIN



i m .
p r e
s s

den Märchenwald in ein tiefes Orange.

»Wann ist Vollmond?«

»Bald«, gab Dan knapp zurück und mied den Blick zum Himmel. Sie konnte es schon anhand seiner Laune ablesen, wie weit der Vollmond noch entfernt war und seit einigen Stunden schien Dan unruhiger zu werden, Eve nahm deshalb an, dass der nächste Vollmond nicht mehr weit entfernt sein würde. Bevor er sich in einen Wolf verwandelte, schlief er die meiste Zeit und konnte sich nur schwer konzentrieren, falls ihn jemand ärgerte, konnte es sein, dass Dan ihn sofort versuchte zu töten.

»Dann beeilen wir uns besser«, sagte sie entschlossen und lief schneller. Insgeheim hatte Eve Bedenken zu dieser Zeit im Monat. Sie vertraute Dan, aber als Wolf war er unberechenbar. Er war ein Tier, das seinen Instinkten folgte. Auch wenn bisher nichts passiert war, konnte Eve sich nie sicher sein. Jeder Vollmond barg ein neues Risiko.

KAPITEL 4

Schneewittchen wanderte weiter durch den Märchenwald, mittlerweile waren die Sohlen ihrer Lieblingsschuhe abgelaufen und sie spürte jede kleine Unebenheit sofort. Innerlich verfluchte sie sich wegen ihrer eigenen Gedankenlosigkeit, dass sie nicht ihr Pferd genommen hatte. Als Prinzessin ritt man schließlich und wanderte nicht durch den Wald wie ein normales Bauernmädchen. Wütend über das Schicksal und über Liza warf sie ihr schwarzes Haar nach hinten und stapfte weiter. Nach einigen Metern aber, trat ihr eine verhüllte Gestalt in den Weg. Da die Sonne langsam unterging und der Mond seinen Platz am Himmel einnahm, erschreckte Schneewittchen sich vor dem Fremden. Ängstlich blieb sie stehen und beäugte den Mann.

»Wer seid Ihr?«, verlangte sie zu wissen und straffte ihre zarten Schultern.

Der Mann zog seine Kapuze vom Kopf und warf ihr einen kühlen Blick zu. »Ich habe dich gesucht«, sagte er schlicht und trat näher auf sie zu.

Schneewittchen wich vor Panik zurück. »Wer bist du?«

Der Mann grinste breit und umfasste ihre Schulter.

»Der Jäger«, hauchte er fast liebevoll, dann schloss Schneewittchen die Augen.

Der Tag zog ohne große Ereignisse an ihnen vorbei. Eve hatte schon als kleines Mädchen, lange bevor Sarah sie und Viola entführt hatte, Wanderungen ghasst. Ihr Vater war ein großer, bärtiger Mann gewesen, er hatte für seine Familie ein Haus im Wald gebaut und hatte sie von allem ernährt, was der Wald zu bieten hatte. Von ihm hatte Eve das Jagen gelernt. Schon als kleines Mädchen hatte sie ihren ersten Bogen in der Hand gehabt, ihre

erste Axt geschwungen und ihren ersten Dolch bekommen. Sie hatte es geliebt, ihren Vater bei der Jagd zu begleiten und ihm danach zu helfen das Wild auszunehmen.

Viola war eher die Zartbesaitete gewesen, sie hatte ihrer Mutter im Haus geholfen und später mit ihr die Suppe gekocht. Wäre ihr Vater wohl stolz auf die junge Frau, die sie geworden war? Auf ihre Taten und auf das Blut, welches an ihren Händen klebte? Hatte er sich gewünscht, dass sie eine Jägerin wurde und dem Märchenwald half, oder hatte er sich für sie ein glückliches Ende mit einem Prinzen gewünscht?

Dan riss sie mit seinem Ellenbogen, den er ihr fest in die Seite rammte, aus ihren Gedanken. Wütend rieb sie sich die schmerzhafteste Stelle. »Was soll das?«

Dan war stehengeblieben und deutete auf etwas am Boden.

Eve knurrte ein paar Verwünschungen und betrachtete die Stelle. Sie waren noch eine gute Stunde vom Haus von Frau Holle entfernt, also hatte sie mit keinen großen Überraschungen gerechnet, bis jetzt. In dieser Gegend lebten keine weiteren Märchenbewohner und auch die Dörfer der Menschen waren weit entfernt, niemand wagte sich gerne in die Gegend von Frau Holle. Eve sah zu der Stelle, die Dan ihr zeigen wollte. Am Boden lag ein goldener Kamm mit bunten Edelsteinen. Für einen ahnungslosen Wanderer würde dieser Kamm wegen des Goldes lediglich wertvoll aussehen, aber Eve wusste es besser. Sie kniete sich hin und hob ihn vorsichtig auf. Vor vielen Jahren hatte Liza ihn vergiftet, um Schneewittchen damit zu töten. Das Gift befand sich weiterhin in den Zacken, also vermied Eve es, sie zu berühren.

»Warum hatte Schneewittchen den Kamm bei sich? Ich dachte, sie hätte ihn vor Langem schon tief vergraben?«, warf Dan ein und rieb sich am Kopf, so als könnte dies helfen, die Frage zu beantworten. Eve aber dachte über etwas vollkommen anderes nach. Schneewittchen war schon immer ein besonderes Mädchen gewesen, ihre Gedankengänge konnte Eve nie nachvollziehen, dennoch war es merkwürdig für sie, Hals über Kopf ohne ihr Pferd aufzubrechen, um zu ihrer Freundin Aschenputtel zu kommen. Außerdem war es unlogisch, dafür den vergifteten Kamm ihrer Stiefmutter mitzunehmen. Eve hielt Dan den Kamm hin.

»Pack ihn ein, wahrscheinlich können wir ihn später noch gebrauchen.«

Dan griff nach dem Kamm, als würde es sich um eine große Spinne handeln. Angeekelt wickelte er ihn in einem seiner T-Shirts ein und stopfte es in seinen Rucksack.

Eve sah währenddessen in die Ferne, in der Frau Holles Haus stand, und dachte über

ihren nächsten Schritt nach.

»Ich glaube nicht, dass Aschenputtel eine Einladung rausgegeben hatte. Sie muss Schneewittchen um Hilfe gebeten haben, sonst würde selbst dieses dumme Ding nicht ohne ihr Pferd losziehen. Sie muss Angst um ihre Freundin gehabt haben und ohne groß nachzudenken, losgelaufen sein. Sonst verpasst sie nie ein Fest der Zwerge. Ich glaube, dass wir als Erstes mit Frau Holle sprechen sollten. Jeder landet früher oder später bei ihr. Vielleicht haben wir Glück und Schneewittchen kann keine Betten ausschütteln.«

Dan zuckte mit den Schultern und warf einen Blick zum Himmel. Der Tag neigte sich dem Ende zu und die Nacht stand bevor.

Der Wald veränderte sich merklich auf dem Weg zu Frau Holle. Selbst die Bäume schienen Angst vor der alten Frau und ihren Bettlaken zu haben. Die sonst so saftigen Farben wichen trostlosen Stämmen ohne Blätter. Selbst der Waldboden wurde trockener und wirkte fast leblos. Er knirschte unangenehm unter ihren Stiefeln, in einer solchen Gegend würde Eve niemals auf die Jagd gehen. Das Wild würde sie schon von Weitem hören, denn durch den gefrorenen Waldboden hallten ihre Schritte lauter durch die stummen Bäume. Kein Wind flüsterte, kein Tier rief in der Ferne. Selbst für Eve fühlte sich diese Gegend unheilvoll an.

Nach einer guten Stunde erreichten sie den Vorgarten von Frau Holle. Eve war einst als kleines Mädchen zusammen mit Viola hier gewesen, sie hatten die Geschichten rund um die alte Frau gehört, die angeblich Kinder in ihr Haus sperrte, und waren neugierig. Bevor aber einer von beiden einen Fuß in den Garten hatte setzen können, hatte ihr Vater sie gefunden und nach Hause gebracht. Für diese Aktion hatten beide einen Monat Hausarrest bekommen. Eve musste bei dieser Erinnerung traurig lächeln.

Jetzt sah sie sich den großen und sehr gepflegten Vorgarten an. Es gab bunte Blumen zu ihrer Rechten, die einen herrlichen Duft verströmten. Irgendwo in der Nähe musste sich ein Teich, samt Springbrunnen, befinden, denn Eve hörte Wasser plätschern. Das einzig Gefährliche auf den ersten Blick schien das verwachsene Haus zu sein. Nach den Erzählungen der Kinder hatten sie etliche Aufgaben erledigen müssen, bevor sie das Haus betreten durften, danach waren einige nicht mehr nach Hause gekommen. Eve bemerkte eine Baumgruppe in der Nähe des Hauses, ihre Äpfel sahen schon von Weitem köstlich aus. Zufrieden deutete sie auf die Bäume.

»Ich bin mir ziemlich sicher, dass Schneewittchen hier gelandet ist.«

Dan sah sie skeptisch an. »Möglich, aber nur weil sie einmal in den falschen Apfel gebissen hat, muss sie das ja nicht jedes Mal tun«, hielt er dagegen und sah sich nach möglichen Gefahren um. Die einzig richtige Gefahr war jedoch die alte Dame im Inneren. Eve kannte die Hexe. Frau Holle benutzte ihre Magie, um das Altern aufzuhalten. Sie wollte ewig die alte Dame von nebenan sein. Auch wenn, dank Eve, nicht mehr viele Kinder ihren Weg in ihr Haus fanden. Die meisten Eltern wussten nun um die wahren Gefahren des Märchenwaldes und hatten ein Auge auf ihre Kinder. Wahrscheinlich war die Hexe daher nicht allzu gut auf Eve zu sprechen.

Entschlossen betrat sie den Vorgarten und hatte direkt das Gefühl, sich in einer anderen Welt zu befinden. Die Luft wirkte reiner und roch süßlich, der Wind war mild und fuhr ihr durch die Haare. Die kühle Stimmung vom Wald außerhalb des Geländes war hier nicht zu spüren.

Dan, der ihr gefolgt war, wirkte zufrieden. »Es ist schön hier.«

Mit seinem großen Herz schien Dan mal wieder nur das Positive zu sehen und bedachte nicht, dass die Schönheit des Gartens lediglich als Lockmittel diente. Kommentarlos steuerte Eve das Haus an. Dichte Gewächse aus Farnen, Moos und Efeu umfingen das Haus. Die Farbe musste einst strahlend gelb gewesen sein, nun war sie von Grün überwuchert. Auch wenn Eve wusste, dass sich die Tür nur öffnete, wenn man alle Aufgaben erfüllt hatte, hob sie ihre Faust und klopfte fest gegen das Holz. Einmal. Zweimal. Beim dritten Mal stieß sie ein Seufzen aus und sah sich nach einer Möglichkeit um, die Hexe aus ihrem Haus zu locken. Sie hatte gerade beschlossen die Baumreihe abzubrennen, als sie ein Knarren vernahm.

Die Hexe hatte die Streichhölzer in ihrer Hand bemerkt und die Tür wütend aufgerissen. »Was willst du hier, Jägerin?«, blaffte sie und stemmte ihre faltigen Hände in die Hüften.

Eve fragte sich, ob dies ein Markenzeichen der Hexen war. Gelassen blies sie das Streichholz aus, warf es auf die Wiese und zertrat es dann auch noch.

Die Hexe verzog missbilligend die Lippen, als sie sah, dass ihre Wiese darunter gelitten hatte. »Ich wiederhole mich nicht gerne«, sagte sie ungehalten und trat einen Schritt aus ihrem Haus hinaus.

Eve war zufrieden, sie würde nicht den Fehler machen und das Haus von Frau Holle betreten, denn danach würde es keinen Weg mehr hinaus geben.